Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 2.

Sonnabend den 9. Juli 1825.

Zum Andenken an einen Entschlafenen.

Weinet, trauert; denn sie haben
Einen edlen Mann begraben!

Am 1. Juli verlor unsere Stadt einen Mann, der von allen seinen Mitbürgern und von Allen, die ihn kannten, betrauert wird. Der Kaufmann, Herr August Siegesmund Förster war es, der an diesem Tage sein Auge schloß, und in die Wohnungen des Friedens hinüber ging. Schon während der Krankheit zeigte sich die allgemeinste Theilnahme. Wo man nur ging, da hörte man von dem geliebten Kranken sprechen; denn er gehörte Allen an, weil er für den größten Theil der Bewohner unsrer Stadt sorgte und thätig war. Und als die Nachrichten über den Zustand des Kranken immer bedenklicher wurden, herrschte überall eine Unruhe und Angst, die es auf das Deutlichste bewies, wie groß die Achtung und die Liebe war, welche sich der nun von Allen beklagte erworben hatte.

Und wie groß war der Schmerz, wie sichtbar die Theilnahme, als man am Sonnabende früh die Nachricht hörte, daß der gefürchtete Augenblick gekommen, daß August Förster verschieden sey! — Als der Entschlafene in der Abendstunde des vorigen Sonntags beerdigt wurde, drängte sich Alles herbei, um des Unvergeßlichen Ruhestätte zu sehen, und ihm eine Thräne zu weinen. So beweint und betrauert gehen nicht viele Menschen aus der Welt. Aber wohl dem, der also aus seinem Wirkungskreise heraustreten kann! August Förster hatte noch nicht sein achtundzwanzigstes Jahr zurückgelegt; aber Junge

und Alte, Arme und Reiche, Hohe und Niedere, standen vor und neben seinem Grabe, um ihm auch noch im Tode die Achtung und Liebe zu bezeigen, die er sich im Leben erworben hatte durch musterhafte Thätigkeit, durch strenge Rechtlichkeit, durch Freundlichkeit und Leutseligkeit, und durch Wohlthun und Barmherzigkeit! Ueber ihn hat Niemand geklagt, um ihn klagen Viele. Als man unter dem Gesange: „ruhig ist des Todes Schlummer“ den Sarg versenken wollte, regnete es einige Augenblicke, gleichsam, als wenn der Himmel die tausende von Thränen billigte und lobte, welche in diesen Augenblicken geweint wurden. Im nächsten Augenblicke, als der Segen gesprochen wurde, stand nach Morgen zu der schönste Regenbogen in einer Pracht, wie man nur selten sieht, gleichsam als sollte es heißen zur Bestätigung der gefaßten Hoffnungen: so lange die Erde steht, soll auch die Verheißung in Erfüllung gehen, daß die Todten selig sind, die in dem Herrn sterben. — Gerührt schieden Alle von dem Grabe. Dort umschließt nun ein enger Raum die Hülle eines Sterblichen, der durch seine Thätigkeit mit den Bewohnern mehr als eines Welttheiles in Verbindung gestanden hatte.

Schlaf' in Frieden! Vielen wirst Du fehlen!
Manche Thräne wird Dir nachgeweint.
Mancher wird nach Jahren noch erzählen,
Wie Du treu und gut es stets gemeint;
Und zum Hügel, wo Du bei den andern
Todten ruhest, werden Viele wandern.

Hoffnung und Glaube.

(Aus der Schrift: Der Verirrte.)

Ich träume noch immer von besserer Zeit,
Wie ängstlich die Menschen auch klagen:
Ich hoff', es werde nach langem Streit
Ein goldner Morgen tagen;
Denn ob auch die Guten von dannen gehn,
Was sie geschaffen, das wird bestehn.

Vollkommen war nie noch das Menschengeschlecht,
Doch kann es vollkommener werden.
Ist, was ihr auch von Verschlimmerung sprecht,
Nicht Vieles schon besser auf Erden?
Erkämpfte mit jedem Jahrhunderte nicht
Sich neue Siege das Recht und das Licht?

Nur ford're, wirkest Du Gutes, nie,
Daß morgen schon Früchte Dir bringe,
Was heute Du pflanzest mit Fleiß und Müh',
Und daß Dir Alles gelinge!
Du kannst es nur wollen, und dem es vertraun,
Der will, daß wir pflanzen und säen und baun.

Schau hin, wie wächst denn der Baum empor?
Lang' steht er im Schatten verborgen,
Doch blickt er nur einmal da hervor,
Dann brauchst Du nicht länger zu sorgen,
Und die Eiche grünt noch in Jugendpracht,
Wenn längst Du gegangen zur Grabesnacht.

Und kann denn der Künstler mit einem Schlag'
Den Marmor zum Bilde gestalten?
Wie? oder muß er nicht manchen Tag
In der Werkstatt sinnen und schalten?
Und gesetzt, er vollende nicht was er begann,
Ein roher Stein nimmer es werden kann.

Drum träum' ich noch immer von besserer Zeit,
Wie ängstlich auch Hunderte klagen,
Und hoff', es werde nach langem Streit
Ein herrlicher Morgen tagen;
Ist nur, wenn auch wir einst von dannen gehn,
Für das Gute genug durch uns geschehn.

Die Buchdruckerkunst und ihre Geschichte.

(Beschluß.)

Vieler Augen waren auf diesen Versuch gerichtet. Guttenberg hatte sein kleines Vermögen schon vorher aufgeopfert, und der gegenwärtige Versuch geschah auf Kosten einiger reicher Bürger Straßburgs. Guttenberg ließ sich nicht abschrekken! Zunächst erfand er die Buchdruckerpresse, und als auch wegen der Masse, aus welcher die Lettern noch bestanden, kein Buch gedruckt werden konnte, und als diejenigen, welche ihm Geld vorgeschossen hatten, ihn verklagten, verließ er zwar Straßburg, aber die Hoffnung, doch endlich seine Absicht zu erreichen, nahm er mit nach Mainz, wohin er sich jetzt (1445) wendete. Hier wohnte er in seinem Hause, zum guten Berge genannt, (woher er auch nachher diesen Namen erhielt; denn eigentlich hieß er Johann von Sorgenloch), und errichtete mit einem reichen Goldschmidt, Johann Faust, eine Druckergesellschaft, zu welcher Johann Faust seinen Bruder Jakob und einen gewissen Peter Schöffer als Gehülfen annahm. Bisher hatte man die Lettern mühsam einzeln ausgeschnitten; Schöffer erfand die Kunst sie zu gießen, und leistete der Gesellschaft auch noch dadurch einen wesentlichen Dienst, daß er statt der Schreibdinte und des Lampenrußes, womit man bisher gedruckt hatte, die nunmehrige Buchdruckerschwärze erfand.

Guttenberg, der sich so große Verdienste um die Menschheit erworben hatte, genoß indessen keinesweges die Früchte seiner Anstrengungen und seines Fleißes. Er starb im Jahre 1468 zu Mainz in Armuth; denn sein ganzes Vermögen hatte er verloren. Weil er nämlich einen Druck der ganzen Bibel anfangen wollte, lieh er von dem reichen Goldschmidt Faust 1600 Goldgulden. Da Guttenberg die versprochenen Zinsen nicht bald zahlen konnte, nahm ihm Faust alle Lettern und Geräthschaften weg, und führte mit dem geschickten Peter Schöffer das Werk aus, welches Guttenberg angefangen hatte, und Guttenberg lebte bis an sein Ende von der Unterstützung, welche ihm sein Churfürst gab. Faust zog nun mit seinen sehr sauber gedruckten Bibeln weit und breit auf Universitäten und Märkten umher, und überall staunte man über den niedrigen Preis, um welchen man jetzt eine Bibel kaufen konnte, die bisher mühsam abgeschrieben werden mußte und in der Regel 4 bis 500 Goldgulden gekostet hatte. Faust verkaufte sie um 30 Goldgulden. Niemand staunte und klagte aber über diesen wohlfeilen Preis mehr, als die Mönche, für welche bisher das Abschreiben der Bücher ein sehr einträglicher Nahrungszweig gewesen war. Aber auch hieraus kann man sehen, daß nicht leicht eine neue und bessere Einrichtung, durch welche schon in der Gegenwart und mehr noch in der Zukunft unzählige Menschen gewinnen, gemacht und eingeführt werden kann, durch welche nicht einzelne Menschen und Stände für den Augenblick zu verlieren glaubten und sich beeinträchtiget sähen.

Allerdings war es für viele tausend Mönche, die durch das Abschreiben der Bücher große Summen Geldes verdient hatten, unangenehm und schmerzlich, mit einem Schlage eine Nahrungsquelle versiegen zu sehen, und man darf sie nicht deswegen verdammen, daß sie den Faust für einen Schwarzkünstler und Teufelsbanner ausschrieen; aber würde nicht eine Wohlthat und ein Segen aufgehalten und vereitelt worden seyn, wodurch Millionen damals lebender Menschen und Millionen von ihren Nachkommen gewinnen mußten und gewinnen werden, wenn man nur auf den augenblicklichen besondern Nutzen und Schaden einzelner Stände und Menschen hätte Rücksicht nehmen wollen? Würden, wenn man solche engherzige und einseitige Ansichten und Grundsätze fest halten wollte und fest gehalten hätte, nicht noch Leibeigenschaft, Dienstzwang und andere bürgerliche Uebel unter uns sichtbar seyn, über deren Verschwinden wir uns jetzt Alle freuen? Einzelne Menschen und Stände verloren immer dabei, aber Viele haben dadurch gewonnen.

So klagten Viele, als in unserm Staate die Zünfte und Innungen aufhören sollten und Gewerbefreiheit eingeführt wurde. Wie aber, wenn Alle diejenigen, welche über diese große und folgenreiche Veränderung klagten, den Mönchen ähnlich waren, welche sich darüber beschwerten, daß Faust die Bücher druckte und um 30 Goldgulden verkaufte, die sie bisher abgeschrieben und um 500 Goldgulden verkauft hatten! Denn man bemerke nur Folgendes, wenn man sich von dem Wohlthätigen und Nützlichen der Gewerbefreiheit überzeugen will: Daß sonst mancher fähige Kopf, weil er nicht die Mittel hatte, nämlich das Geld, um Meister zu werden, wenn er auch viele Meister an Geschicklichkeit übertraf, die größte Zeit seines Lebens als wandernder Handwerksbursche zubringen mußte; daß eben so viele durch keinen andern Weg in eine Werkstatt kommen und einen eignen Heerd gründen konnten, als wenn sie sich zu einer Heirath entschlossen, die den Grund zu einer unglücklichen Ehe legte — diese und noch manche andere traurige Erfahrungen und Erscheinungen, die hier nicht alle angedeutet werden können, beweisen es, wie wohlthätig die Gewerbefreiheit sey.

Der Weise verwirft darum nichts ohne Prüfung, wenn auch noch so viele Menschen darüber schreien und klagen. Erfindungen, Einrichtungen und Vorschläge, welche wirklich für Viele nützlich waren, haben zu allen Zeiten den heftigsten Widerspruch gefunden. Niemand wurde so sehr verlacht und verspottet, als Eduard Jenner, der zuerst auf den Gedanken kam, die Menschen durch Schutzblattern gegen die natürlichen Pocken zu schützen. Und jetzt gehört er zu den größten Wohlthätern des menschlichen Geschlechts.

Brüderliche Liebe.

Es wird denen, die das menschliche Herz von verschiedenen Seiten kennen wollen, und die das, was man zärtlich heißt, begreifen, ohne Zweifel nicht unangenehm seyn, wenn man ihnen ein seltenes Beispiel der Zärtlichkeit aus den finstern Zeiten zu lesen giebt.

Im Anfange des 16ten Jahrhunderts segelten die Portugiesischen Karakken (so nannten dieselben

in den vorigen Zeiten ihre größten Schiffe, die sie sowohl zur Handlung als zum Kriege gebrauchten,) von Lissabon nach Goa. Eins von diesen Schiffen hatte nicht weniger als 1200 Seelen am Bord; Schiffsvolk, Kaufleute, Reisende, Priester und Mönche zusammen genommen.

Der Anfang ihrer Reise war glücklich; sie hatten das Vorgebirge der guten Hoffnung zurückgelegt und richteten ihren Lauf nach dem festen Lande von Indien, als einer von den Herren am Bord in der Breite des Meeres, wo sie damals segelten, eine lange Reihe von Felsen fand, die in ihren Seekarten angemerkt war. Man hatte diese Entdeckung nicht so bald gemacht, als man den Steuermann davon benachrichtigte, und ihn zugleich bat, des Nachts die Segel einzuziehen, bis die Gefahr vorüber wäre. Der Steuermann, welcher sich zu klug dünkte, spannte, anstatt ihren Bitten zu willfahren, noch mehr Segel auf, und gerade um die Morgendämmerung scheiterte das Schiff an einem Felsen. In dieser Noth befahl der Kapitain, die Schaluppe auszusetzen, und nachdem er einen geringen Vorrath von Zwieback und einige Flaschen mit Quittensaft in dieselbe hinunter gelassen hatte, sprang er selbst nebst neunzehn andern Personen hinein, welche mit gezogenen Degen verhinderten, daß nicht noch mehrere nachkämen, und das Boot sinken möchte. In diesem Zustande stachen sie in das große Indianische Meer, ohne einen Kompaß, noch etwas frisches Wasser zu haben.

Nachdem sie in dieser elenden Lage vier Tage lang hin und her gerudert hatten, starb der Kapitain, der schon seit einiger Zeit krank und schwach gewesen war. Dies vermehrte ihr Elend noch, wenn es anders vermehrt werden konnte; denn sie geriethen nunmehr in Uneinigkeit, jeder wollte befehlen und keiner gehorchen. Dies nöthigte sie, aus ihrer eigenen Gesellschaft einen zu wählen, der sie kommandirte. Der neue Befehlshaber schlug der Gesellschaft vor, daß man loosen, und jedesmal den vierten Mann über Bord werfen sollte, weil ihr kleiner Vorrath von Lebensmitteln schon so weit verzehrt war, daß sie, auch bei der schmalesten Eintheilung, nicht länger als drei Tage ihr Leben fristen konnten. Nun waren ihrer in allem neunzehn Personen. Unter dieser Anzahl befand sich ein Mönch und ein Zimmermann; beide wollten sie von der Loosung ausschließen: den einen, damit er sie von Sünden lossprechen und sie in ihrer letzten Noth trösten möchte, den letzten, weil er ihre Schaluppe im Fall der Noth ausbessern sollte. Eben das Kompliment machten sie ihrem neuen Kapitain, indem derselbe über die gerade Zahl übrig war, und auf sein Leben vieles ankam. Er weigerte sich lange, diese Ausnahme anzunehmen; allein endlich nöthigten sie ihn, nachzugeben, und es waren also vier Personen, die von den übrigen sechszehn sterben sollten.

Die drei ersten, nachdem sie gebeichtet und ihre Absolution bekommen hatten, unterwarfen sich ihrem Schicksale. Der vierte, den das Unglück traf verdammt zu werden, war ein Portugiesischer Edelmann, der noch einen jüngern Bruder in dem Boote hatte. Da dieser letztere sah, daß sein Bruder über Bord geworfen werden sollte, so umarmte er ihn aufs zärtlichste, und bat ihn mit Thränen, daß er ihn an seiner Stelle sterben lassen möchte. Der ältere Bruder erstaunte, und da ihn diese Großmuth ganz weichherzig machte, antwor-

tete er: „Weil die göttliche Vorsehung mich zum Tode ausersehen hat, so würde es unrecht und gottlos von mir gehandelt seyn, wenn ich zugäbe, daß ein anderer, und insonderheit ein Bruder, dem ich so unendlich verbunden bin, für mich sterben sollte." Der jüngere Bruder bestand auf seiner Bitte, wollte keine Verweigerung annehmen, und wurde also in die See geworfen. Allein er erreichte bald wieder das Hintertheil des Schiffs, und hing sich mit seiner rechten Hand an das Steuerruder. Einer von der Gesellschaft wurde dies gewahr, und hieb ihm die Hand mit einem Hirschfänger ab. Der Unglückliche, der wieder ins Wasser hinunter sank, hielt sich abermals mit seiner linken Hand, welche durch einen zweiten Hieb eben das Schicksal hatte. Auf diese Weise an beiden Händen zerstümmelt, that er dessen ungeachtet alles mögliche, sich mit seinen Füßen und abgestumpften Armen, die er blutend in die Höhe hielt, über Wasser zu erhalten.

Dieser rührende Anblick erregte das Mitleiden der ganzen Gesellschaft so sehr, daß sie alle ausriefen: Er ist ja nur ein einziger Mensch, laßt uns doch sein Leben zu retten suchen! Er wurde sogleich in das Boot genommen, und man verband seine Hände so gut, als der Ort und die Umstände es verstatten wollten. Sie ruderten die ganze Nacht fort, und am folgenden Morgen, da die Sonne aufging, grade als ob der Himmel die Standhaftigkeit und Zärtlichkeit dieses jungen Menschen belohnen wollte, rief man: Land! welches, wie sich hernach zeigte, die Gebirge von Mosambique in Afrika, nicht weit von der Portugiesischen Kolonie, waren. Sie kamen hier alle glücklich an, und blieben so lange da, bis die nächsten Schiffe von Lissabon vorbeifuhren und sie mit nach Goa nahmen.

Ein gewisser Schriftsteller von gutem Glauben und Achtung versichert, daß sie in dieser letztern Stadt vor seinen Augen ans Land gestiegen wären, daß er mit den zwei Brüdern noch an demselben Abend gegessen, den jüngern Bruder mit seinen zerstümmelten Armen gesehen, und die Geschichte sowohl aus ihrer beider Munde, als von der übrigen Gesellschaft gehört habe.

Räthsel.

Ich bin das Schlechteste, das nur dein Aug' erblickt,
Und Stoff des Edelsten, das nur den Erdkreis schmückt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Zu den Gegenden des Vaterlandes, wo es keine Gärten giebt, und gleichwohl viele Gartenfrüchte und Gartenhäuser u. s. w., gehört Grünberg ganz besonders, weil man bei uns keine Gärten, sondern Gärte hat. Da nach den Regeln der deutschen Sprache das Wort „Garten" im numero plurali die „Gärten" heißt; so müssen wir Grünberger uns künftig schon bequemen, nicht mehr in die „Gärte", sondern in die Gärten zu gehen.

Das unerwartet in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. erfolgte Hinscheiden unsers achtungswerthen Mitbürgers, des gewesenen Kaufmanns

und Vorstehers der Stadtverordneten, Herrn August Förster, welcher nur ein Alter von 27 Jahren und 11 Monaten erreicht hat, war für alle hiesige Einwohner ein so trauriges und schmerzliches Ereigniß, daß selbiges zu den wichtigern Unfällen gezählt werden kann, von welchen diese Kommune heimgesucht worden ist. Wehmuth, Theilnahme, Besorgniß zeigte überall sich bei der Nachricht, daß seine Krankheit gefährlich würde, und es schien, jede Familie habe den Verlust eines theuren Verwandten zu befürchten. Alles, was die Kunst vermochte, wurde vergebens zur Erhaltung des Geliebten aufgeboten und angewendet; er entschlief unter dem Jammer der Seinigen, und sein entseelter Körper wurde gestern unter Klagen, unter Thränen Derer, die zahlreich sein Grab umstanden, in die Erde gesenkt. Diese allgemeine Trauer galt dem, in der Blüthe des Mannesalter erblichenen Geschäftsmanne, dessen Lauf auf der Bahn einer seltnen Thätigkeit gehemmt worden ist; der Edelsinn hingegen, mit dem er geräuschlos das Gute zu befördern strebte, die Menschenfreundlichkeit, mit welcher er durch andere Hände das Elend zu vermindern, der Noth abzuhelfen, die Armen und Hülfsbedürftigen in der Stille zu unterstützen bemüht war, diese Tugenden, welche sein Herz schmückten, sind wenigen bekannt geworden, und mancher trauernde Familienvater, der, ihm unbewußt woher die Hülfe in der Noth kam, Unterstützung empfing, mancher Wiedergenesene, dem in der Krankheit Erquickung und Trost gebracht wurde, beweinen nun den entschlafenen edlen Wohlthäter, den Freund in der Noth.

Gesegnet sey das Andenken des Vollendeten.

Grünberg, den 5. July 1825.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 27. Juni: Dem Königl. Steuer-Aufseher v. Gorskowsky eine Tochter, Eleonore Mathilde Amalie Marie.

Den 29. Dem Kutscher Krause ein Sohn, Joh. Wilh. Reinhold. — Dem Gärtner Schirmer in Sawade eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 1. Juli: Dem Tuchm. Mstr. Leutlof Zwillinge, eine Tochter Juliane Florentine, und ein Sohn Karl Ferdinand. — Dem Häusler Joh. George Liebig zu Drenkau ein Sohn, Johann Gottfried. — Dem Tagelöhner Johann Gottfried Kühn ein Sohn, Friedrich Reinhold.

Den 2. Dem Häusler Jäschke in Neuwalde eine Tochter, Anna Rosine Juliane.

Den 4. Dem Tuchm. Mstr. Kube ein Sohn, Samuel Reinhold Moritz.

Den 5. Dem Seilermeister Galle eine todte Tochter.

Getraute.

Den 5. Juli: Der Wittwer und Tuchscheer-Geselle Zoller, mit der Wittwe Felkenträger geb. Stertz.

Gestorbne.

Den 29. Juni: Der Tuchm. Geselle Krug, 65 Jahr 9 Monat, (Abzehrung). — Der Einwohnerin Stürmer Tochter, 6 Monat und 23 Tage, (Krämpfe).

Den 30. Des Tuchmachers Jäschke Tochter, 2 Jahr 4 Monat, (Masern). — Des Bauer Heinze in Wittgenau Tochter, 1 Jahr 8 Wochen, (Bräune).

Den 1. Juli: Der Tuchkaufmann August Förster, 28 Jahr weniger 1 Monat, (Krämpfe und hinzugetretenes Nervenfieber).

Den 6. Des Einwohners Ludewig Sohn, 7 Jahr 7 Monat, (Abzehrung). — Des Tuchmachers Dittke Tochter, 1 Jahr 2 Monat 9 Tage, (Zahnfieber).

Avertissement.

Die auf dem Exercierplatze im ehemaligen Stru'schen Garten stehende Militair-Reitbahn nebst dem Rauchfutter-Magazin, soll auf Veranlassung des Königl. Hochlöbl. Militair-Departements im Wege der öffentlichen Licitation an den

Meistbietenden verkauft werden, und zwar unter der Bedingung, daß Käufer sie abbrechen muß und daß der Zuschlag bis auf die Genehmigung des gedachten Departements vorbehalten wird.

Es ist hierzu ein Termin auf den 15. August d. J. anberaumt worden, weshalb Kauflustige eingeladen werden, gedachten Tages Vormittags 11 Uhr bei der Reitbahn zu erscheinen und ihr Gebot abzugeben.

Grünberg, den 30. Juni 1825.

Der Magistrat.

Avertissement.

Die hiesige Stadt-Kommune soll zum Bau der Straße nach Naumburg am Bober auch fürs gegenwärtige Jahr 298 Spanndienste leisten. Man will diese Prästation gegen die Mindestforderung in Entreprise geben, und es ist zur Licitation ein Termin auf den 12. Juli d. J. anberaumt worden.

Entrepriselustige werden daher hierdurch aufgefordert, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause vor dem Magistrat zu erscheinen, und ihre Forderung anzuzeigen.

Grünberg, den 30. Juni 1825.

Der Magistrat.

Dem Geber unbekannt,
(weil er sich nicht genannt)
sag' ich den besten Dank
für die geschenkte Bank.

M.

Allen stattgefundenen Verwechselungen zwischen mir und meinem Bruder für die Folge vorzubeugen, finde ich mich veranlaßt, meine hiesigen und auswärtigen Kunden ergebenst zu ersuchen, sich bei vorkommenden Bestellungen entweder persönlich oder schriftlich an mich zu wenden, um alle etwanigen Unannehmlichkeiten fernerhin zu vermeiden. Grünberg, den 6. Juli 1825.

Ernst Pfaffenschläger.
Wohnhaft in der Herrengasse.

Anzeige.

Eine in gutem Zustande sich befindende doppelte Klemmpresse mit zwei Spillen, von Tuchbereitern und Tuchscherern zu gebrauchen, ist für einen billigen Preis zu verkaufen. Eine nähere Auskunft hierüber ist in der hiesigen Buchdruckerei zu erfahren.

Grünberg, den 4. Juli 1825.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 4. Juli 1825.		Höchster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Mittler Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.	Geringster Preis. Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	8	9	1	7	6	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	18	9	—	18	—	—	17	6
Gerste, große .	= =	—	20	—	—	—	—	—	18	9
= kleine .	= =	—	17	1	—	—	—	—	15	8
Hafer	= =	—	13	1	—	—	—	—	12	6
Erbsen	= =	—	27	1	—	—	—	—	25	8
Hierse	= =	1	10	—	—	—	—	1	7	6
Heu	der Zentner	—	21	3	—	—	—	—	20	—
Stroh	das Schock	3	12	10	—	—	—	2	25	9

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.